

kommen. »Genießen Sie Ihr neues Naturschutzgebiet!«, verkündete er unter zurückhaltendem Applaus, der aufbrandete, als die Leute merkten, dass er mit seiner Rede fertig war.

Als er von der Bühne ging, winkte die Reporterin Christine heran. »Sind Sie die Biologin? Ich soll eine Biologin interviewen.«

Christine deutete auf Alex. »Das ist sie.«

Na toll, dachte Alex. Den Wölfen zum Fraß vorgeworfen. Sie lächelte gezwungen, als die Reporterin ungeduldig zu ihr herabblickte. »Sie sind Carter? Kommen Sie hier rauf. Ich will nicht, dass meine Absätze im Matsch versinken.«

Alex stieg auf die Bühne.

»Alles klar, Fred. Kamera ab.« Der Kameramann drückte auf Aufnahme, und Alex merkte, dass sie mit leerem Blick in die Linse schaute. Ein paar Leute blieben vor der Bühne

stehen, um sich das Interview anzuhören.

Eine völlige Verwandlung überkam die Reporterin, von unwirsch zu überschwänglich nett. »Hier ist Michelle Kramer auf der Einweihungsfeier des neuen Feuchtbiotops vor den Toren Bostons.« Mit ausladender Geste deutete sie auf die Umgebung. »Dieses Gebiet wird von der Stadt fortan als schützenswerter Lebensraum für die Tierwelt ausgewiesen.« Sie wandte sich Alex zu. »Dr. Carter, Ihre Studie trug wesentlich dazu bei, dieses Gebiet unter Schutz zu stellen. Welche Wildtierarten nutzen denn dieses Gebiet?«

»Neben den Spezies, die hier ganzjährig leben, nutzen es viele Zugvögel als Zwischenstopp, nachdem sie Hunderte von Meilen geflogen sind.«

Michelle kicherte affektiert. »Hunderte von Meilen! Da hoffe ich nur, dass sie keine Kinder auf dem Rücksitz haben, die krähen: ›Wann

sind wir endlich da?«

Alex war perplex, wusste einen Moment lang nicht, was sie sagen sollte. Ihr gelang ein kleines Lachen. »Ja, hoffentlich nicht. Jedenfalls sind viele Zugvögel, die es einst im Überfluss gab, heute bedroht, weil sie durch Entwaldung und Bodenversiegelung zunehmend ihren Lebensraum verlieren.«

Die Reporterin schaute auf die Notizen in ihrem Handy. »Dr. Carter, es heißt, dass wir neben dem Schutz solcher Gebiete auch andere Dinge tun können, um unseren einheimischen Zugvögeln zu helfen.«

Alex lächelte und nickte, fühlte sich vor Nervosität wie betäubt. »Ja, es gibt eine Reihe von sehr einfachen Dingen, die wir tun können, um Zugvögeln zu helfen.«

»Interessant!«, sagte Michelle und nickte, obwohl Alex noch gar nicht ins Detail gegangen war.

Für Alex war offensichtlich, dass die Frau sich nicht für das Thema interessierte, aber sie erzählte einfach weiter. »Allein in den USA sterben jährlich bis zu eine Milliarde Vögel durch Kollisionen mit Glasscheiben.«

»Mhm«, machte Michelle und strich sich eine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht.

Immer mehr Leute traten vor die Bühne, um sich das Interview anzuhören.

»Und wir können diese Vogelmortalität verringern, indem wir zu Hause und im Büro Aufkleber an den Fenstern anbringen, zum Beispiel Vogelsilhouetten. Es gibt sogar Klebebandstreifen, die für uns nicht sichtbar sind, für Vögel hingegen schon.«

»Klingt nach viel Arbeit«, sagte Michelle und kicherte erneut.

»Nein, es ist eigentlich ganz einfach«, versicherte ihr Alex. »Und es gibt noch etwas anderes, das jeder tun kann, um Vögeln zu

helfen.«

»Und das wäre?« Michelle lächelte kokett in die Kamera.

»Viele Leute wissen nicht, dass Zugvögel zur Navigation die Sterne nutzen.«

»Oooh! Ich liebe Sterne. Die Vögel müssen eine Sternengucker-App haben, wie die in meinem Handy.« Schon wieder kicherte sie.

»Das wäre sicherlich praktisch, aber leider sind die Vögel darauf angewiesen, dass der Himmel dunkel ist, damit sie den Polarstern erkennen können«, erklärte Alex und versuchte, nicht den Faden zu verlieren. »Aber wegen der immensen Lichtverschmutzung in unseren Städten haben die Vögel große Probleme damit. Man kann ihnen helfen, indem man nachts das Licht auf der Veranda ausschaltet oder einen simplen Bewegungsmelder installiert, der das Licht nur dann angehen lässt, wenn man es tatsächlich braucht. Zudem ist so